

Begrenzte Räume zum Aufwachsen

Wo treffen sich Jugendliche in Weingarten? Das zeigte Karin Seebacher, die Leiterin des Kinder- und Jugendzentrums, beim Weingartener Kinderschutztag am Adolf-Reichwein-Bildungshaus.

■ Von Anja Bochtler

FREIBURG-WEINGARTEN Am Nachmittag ist auf dem Hof der St.-Andreas-Kirche vor dem Mehrgenerationenhaus EBW wenig los. Gegen 18 Uhr wird sich das ändern, prognostiziert Karin Seebacher am ersten Zwischenstopp einer Radtour durchs Quartier. Mit dabei in der elfköpfigen Gruppe sind Lehrerinnen sowie Erzieherinnen und Erzieher aus der Schulkindbetreuung am Adolf-Reichwein-Bildungshaus. Die Tour ist eine der Aktionen beim Kinderschutztag des Modellprogramms „Kinderbildungszentren Baden-Württemberg“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg.

Seit Oktober sei der Platz bei St. Andreas einer der Plätze, die derzeit „hip“ sind, sagt Karin Seebacher – das könne sich aber jederzeit ändern. Das alles gelte nur für Jugendliche, nicht für Kinder. Denn die würden unter ganz anderen Bedingungen leben. Manchmal erzählt sie den Kindern im Kinder- und Jugendzentrum von ihrer eigenen Kindheit in Wein-

garten: Wie sie lange Nachmittage unterwegs war, immer irgendwo draußen – und natürlich ohne ihre Eltern. Die Kinder könnten es schon kaum fassen, dass sie selbstverständlich auch ihre Schulwege immer allein meisterte. Damals wohnte sie in einem Hochhaus an der Krozinger Straße und ging in die Adolf-Reichwein-Grundschule. Für die meisten Grundschulkindern jetzt gilt nach ihrer Beobachtung: Sie werden gebracht und abgeholt und sind nie auf sich allein gestellt. Das bestätigen einige in der Gruppe: „Die Kinder dürfen nirgends allein hin, sind den ganzen Tag an der Schule und immer unter Kontrolle“, sagt eine Lehrerin. Ein Erzieher ergänzt: „Von früh bis spät ist ein Helikopter irgendwo.“ Das mache es den Kindern schwer, selbständig zu werden, außerdem würden sie so unnötige Ängste entwickeln. Und sie könnten ihre Umgebung nicht kennenlernen, betont Karin Seebacher: „Viele kennen sich nicht aus und wissen nicht, was ein Stadtteil ist. Wir führen sie herum und zeigen ihnen die Grenzen von Weingarten.“

*Möglichkeiten
fehlen, den
Stadtteil für
sich zu
entdecken*

Wer sich nicht auskenne und sich nicht ausprobieren könne, wisse auch nicht, wann welches Verhalten angebracht sei, sagt Karin Seebacher – deshalb seien solche Kinder schlechter vor Gefahren geschützt. Erst mit ungefähr elf Jahren ändere sich die Lage langsam. Dann werde die Umgebung ganz wichtig. Der Freiburger Jugendsurvey von 2019 habe gezeigt, dass draußen zu „chillen“ für Jugendliche die liebste Freizeitbeschäftigung sei. Das läuft nicht immer konfliktfrei: Auch auf dem Hof der St.-Andreas-Kirche habe es



Am Adolf-Reichwein-Bildungshaus startete die Radtour zum Kinderschutztag.

FOTO: RITA EGGSTEIN

Probleme gegeben, als der Platz im Herbst plötzlich von drei verschiedenen Gruppen zum neuen Treffpunkt auserwählt wurde. Eine der Gruppen kam aus Landwasser und habe sich nur für eine Weile in Weingarten getroffen – das sei nun vorüber. Nachdem die mobile Jugendarbeit ein paar Abende vorbeikam, hätten sich die Konflikte um Müll und Vandalismus beruhigt. Wie lange dieser Platz die Jugendlichen überhaupt noch interessiere, sei völlig unberechenbar. Relativ beliebt seien derzeit auch der neu gestaltete Platz vor dem Regio-Pflege- und Seniorenzentrum am Rankackerweg auf der Haid und

die Umgebung vom Haus Weingarten am Auggener Weg. Dagegen werde der vor einigen Jahren neu gestaltete Dietrich-Bonhoeffer-Platz nur im Sommer genutzt, und der Spielplatz im Lindewaldle ziehe vorrangig Familien an. Was fehle, sagt Karin Seebacher, seien gut erreichbare, sichere Begegnungsorte unabhängig von sportlichen Aktivitäten, einfach nur zum Reden oder Grillen, und ohne dass sich eine Nachbarschaft gestört fühle.

Als die Runde hinter dem Haus Weingarten steht, erinnert sich Karin Seebacher daran, wie sie 2007 hier mit Menschen aus dem Stadtteil unterwegs war, in

der Zeit, als die Pläne für die Neugestaltung des maroden und teils einsturzgefährdeten Gebäudes entstanden. Jetzt, 16 Jahre später, sei immer noch nichts passiert, und von denen, die damals dabei waren, seien ein paar schon verstorben und andere weggezogen. Zwar habe es immer wieder Gründe gegeben, warum sich der Abriss verzögerte, doch es bleibe ein schlechtes Gefühl. „Das ist so nur in Weingarten möglich“, glaubt sie. „Die Bewohner sagen: Man hat uns vergessen.“ Damit würden Kinder in Weingarten aufwachsen – auch das sei letztlich eine Facette von Kindeswohl und Kinderschutz.